

**Grußwort der Präsidentin der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland,
Dr. Katharina Seifert, Freiburg
anlässlich der Verleihung des Göttinger Edith-Stein-Preises an
Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth
am 17. November 2013 im Alten Rathaus Göttingen**

Sehr geehrte Preistägerin, Frau Prof. Süßmuth,
sehr geehrte Laudatorin, Frau Prof. Heimbach-Steins,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerhardy,
sehr geehrter Herr Willen,
meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Festversammlung,

„1913! Der Sommer des Jahrhunderts.“

Sie kennen sicher alle den Titel des Bestsellers des Journalisten Florian Illies. Es sind anekdotische Geschichten aus dem Leben *heute* bekannter Musiker, LiteratInnen, Künstler und Politiker.

Und die Presse wirbt: „Franz Kafka schreibt unendlich lange, unendlich schöne Briefe an Felice Bauer, mit denen er sich um eine Ehe mit ihr bringt; Strawinsky und Schönberg sorgen für unerhörte Skandale; in Essen wird der Prototyp des ersten Aldi-Supermarktes, in Mailand die erste Prada-Filiale eröffnet; Sigmund Freud und Rainer Maria Rilke gehen in München einen trinken; ein 15-Jähriger namens Bertold Brecht wird Chefredakteur einer Augsburger Schülerzeitung und Ernst Ludwig Kirchner malt wieder und wieder den Potsdamer Platz.“

Und – was allerdings nicht in diesem Buch steht - Edith Stein geht im Sommer 1913 in Breslau zum Fotografen. Man ging ins Fotoatelier und ließ es sich etwas kosten, gut abgebildet zu sein und *posierte* mitunter vor der Kamera. Das Ergebnis finden sie als Titelbild des Flyers der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland.

Und: ebenfalls im Jahr 1913 beginnt Edith Stein im April ihr erstes Semester in Göttingen. Sie war 21 Jahre alt und voller Tatendrang, Wissbegier und Abenteuerlust. Mit Freundin Rose zieht sie in die Lange Geismarstraße, um von dort aus „das liebe alte Göttingen“ (ESGA 1, 189) und sonntags das herrliche Umland zu erkunden. Mittags trifft sie sich mit Kommilitoninnen im vegetarischen Speisehaus und abends gibts zu Hause belegte Butterbrote. Aber, die Philosophie und die Phänomenologen sind die Hauptsache, die sie nach Göttingen geführt haben. Sie besucht die Vorlesungen von Edmund Husserl, der auch mittwochs nachmittags sein Seminar hält, obwohl es Usus war, dass man in dieser Zeit „nach Maria Spring zum Tanz ging“ (ESGA 1, 191, 193). Der Weg zum Steinsgraben 28, wo Adolf Reinach mit seiner Frau Anne wohnt, wird bald zur Gewohnheit. Dort empfängt Reinach seine Gäste in Klubsesseln und Edith stellt fest, dass es „das behaglichste und geschmackvollste Arbeitszimmer, das sie je gesehen hatte“ ist. Reinachs Wesen faszinierte sie.

Ortswechsel und intensiver philosophischer Austausch sind für Edith Stein „ein erster Blick in eine ganz neue Welt“. (ESGA 1, 199) Wen wundert es, dass sie, fast übermütig, Edmund Husserl auch bald um ein Thema für die Doktorarbeit bittet. Von der Welt des Glaubens ist noch nicht die Rede. Wenngleich die Anfänge hierfür auch in der Göttinger Zeit liegen, nicht zuletzt durch die Begegnung mit Max Scheler.

Der Sommer 1913 ist ein glücklicher. Beflügelt und bestärkt, auf dem richtigen Weg zu sein, kehrt sie nach Breslau zurück, in der Gewissheit, das nächste Semester - entgegen aller Pläne - in Göttingen fortzusetzen. Das Foto, das sie in den Sommerferien in Breslau machen lässt, zeigt eine selbstbewusste, junge Frau, der die Welt offen zu stehen scheint.

Edith Stein ist in der neuen Mode gekleidet. Blusen sind beliebt, mit weitem Kragen. Die Stoffe sind einfacher, unempfindlicher als bisher, aber elegant geschnitten. Wie lang der dunkle Rock ist, den sie trägt, ist nicht zu sehen. Aber der enge, knöchellange Rock wird weichen zugunsten kürzerer und weiterer und für Reisen bequemere Röcke. Würdevoll sitzt sie in einem Studiosessel aus Leder und Holz. Von einer Armlehne unterstützt, liegt ihre Hand elegant unter dem Kinn. Ihr äußeres Kennzeichen, das Kinngübchen, tritt auf diese Weise markant hervor und bringt ein sensibles „Ich“ zum Ausdruck. Der offene Blick aus dunklen Augen lassen Zielstrebigkeit, Wollen und Ausdauer erahnen. Zehn Jahre später in Speyer wird ihr geistlicher Begleiter, der Jesuit Erich Przywara, Edith Stein als Frau mit eigenem, wahrhaft großem Stil beschreiben. „Klassische, philosophische Strenge ... tiefes künstlerisches Empfinden ... weiteste frauliche Empfänglichkeit und tiefes Mitgehen und zugleich herb männliche Sachlichkeit (die bis zu scharfem Klingengehten gehen konnte und fast bis zum, wenigstens Anschein, durch dieses scharfe Klingengehten ihre zarte Fraulichkeit zu überpanzern).“ (In und gegen, 61f)

Ja, etwas Kämpferisches wird auch schon im Bild von 1913 deutlich. Und bereits in der Abiturzeitung von 1911 in Breslau hatten Klassenkameradinnen zur Charakteristik für Edith den Spruch notiert: „Gleichheit der Frau mit dem Manne, so ruft die Suffragette, sicherlich sehen dereinst im Ministerium wir sie.“ (ESGA 1, 135)

Übrigens: 1913 ist auch das Jahr, in dem der von Urban Gad gedrehte Stummfilm „Die Suffragette“ in die Kinos kommt und der die Männer-, aber auch noch einen großen Teil der Frauenwelt, empörte.

Seit der Jahrhundertwende treten immer mehr Frauen verstärkt für ihre Rechte ein. Das geht auch an der Abiturientin, späteren Studentin und Assistentin Edith Stein nicht spurlos vorüber. Es sind frauenpolitisch prägende Jahre für sie, die sie bis hinein in die Deutsche Demokratische Partei führen, bis hin zur unmittelbaren Mitarbeit bei Flugblättern, die das Frauenwahlrecht einfordern. Hautnah muss sie allerdings auch die Grenzen spüren, die Frauen von Männern gesetzt werden. Die Politik wird letztlich nicht ihre Profession. Sie möchte sich in der Wissenschaft engagieren, forschen und lehren.

Edith Stein gelingt eine brillante Doktorarbeit 1916 in Freiburg. Sie ist die erste Assistentin in Philosophie. Doch wir wissen, dass auf das glänzende Jahr 1913 für Edith Stein und so viele Menschen, wie eingangs im Blick auf das Buch „1913“ angedeutet, für Deutschland und die Welt in jeder Hinsicht dramatische und zerstörerische Jahre folgen. „Die Zeitzeugen“, so Florian Illies zu seinem Buch, wussten nicht, „dass 1913 das letzte Jahr des alten Europa sein würde.“

Edith Steins Weg ist ein Weg als Frau der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der auch für uns Frauen im 21. Jahrhundert Antrieb und Vorbild bleibt. Das bezeugt ihr Ringen um ein christliches Mädchen- und Frauenbild ihrer Zeit in zahlreichen Vorträgen. Sie sind im Band 13 der Edith-Stein-Gesamtausgabe zusammengefasst, der den Titel „Die Frau“ trägt. Bewusst mit diesem Band wurde die Herausgabe der Edith-Stein-Gesamtausgabe im Jahr 2000 von der Vizepräsidentin der Edith-Stein-Gesellschaft, Frau Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, eröffnet. Zum Beruf der Frau äußert sich Edith Stein wie folgt: „Individuelle Begabung und Neigung kann zur Betätigung auf den verschiedensten Gebieten führen. Keine Frau ist ja *nur* ‚Frau‘, jede hat ihre individuelle Eigenart und Anlage so gut wie der Mann und in dieser Anlage die Befähigung zu dieser oder jener Berufstätigkeit, künstlerischer, wissenschaftlicher, technischer Art u.s.w.“ (ESGA 13, 22)

Edith Stein hat nie aufgegeben – ganz gleich vor welchen Herausforderungen sie stand, bis hin an ihre Lebensgrenze, ihrem gewaltsamen Ende in Auschwitz-Birkenau. Auch durch Phasen der Depression, in Ablehnung und tiefster Verletzung hat sie sich nicht entmutigen lassen, blieb *sich* treu und in der Kraft des Glaubens *Gott* treu. Als Karmelitin erreichte sie eine Weite und Tiefe des Herzens und Glaubens, dass sie selbst in ihrer persönlichen wie europäischen Katastrophe menschlich blieb und ihren Weg stellvertretend zu Ende ging „für ihr Volk“.

Die Kameradinnen von Edith Stein haben sie bereits in ihrer Jugend eines Tages im Ministerium gesehen. Heute, 2013, erhält eine ehemalige Ministerin, die erste Frauenministerin der Bundesrepublik Deutschland, den Göttinger Edith-Stein-Preis.

Heute werden Sie, Frau Prof. Süßmuth, geehrt, weil auch in *Ihrer* Biographie als Frau in Wissenschaft und Politik auf der Basis des christlichen Menschenbildes Leidenschaft für Veränderung ablesbar ist, nicht zuletzt für die Rechte der Frauen. Ihren Einsatz beschreiben Sie auf Ihrer Homepage: „Der Wille zu Veränderungen muss oft mühsam und mit Leidenschaft, auch mit dem Risiko zu scheitern, gestiftet und durchgesetzt werden.“

Sehr geehrte Frau Prof. Süßmuth, mit diesem kurzen Blick auf Edith Stein und deren Weg grüße ich Sie herzlich und übermittle Ihnen im Namen der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschlands Glück- und Segen. Möge Ihr Wirken von Gott geführt sein zum Wohl der Menschen, Männern wie Frauen, in Gesellschaft und Kirche. Edith Stein, Sr. Teresia Benedikta a Cruce, Mitpatronin Europas, sei Ihnen Leitbild und Wegbegleiterin. Als kleines Zeichen dafür darf ich Ihnen das Foto von ihr, aufgenommen vor 100 Jahren, überreichen.